

## ... AUFGEFAHREN IN DEN HIMMEL ZUM HOCHFEST CHRISTI HIMMELFAHRT

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstamt, Brüder und Schwestern im Herrn!

„Sag mir wo ist der Himmel, sag mir ist es wahr [...] Ist dort Ruh und Frieden, gibt's dort keinen Streit, lieben sich dort die Menschen, haben da alle Zeit“ – das ist die Frage eines Kindes an seine Mutter in einem Songtext der Musikgruppe „Die Schäfer“. „Sag mir, wo der Himmel ist“ – das ist vielleicht auch unsere Frage heute an diesem fröhlichen Hochfest der „Himmelfahrt des Herrn“. Und irgendwie ahnen wir es, dass die Antwort auf diese Frage jenseits aller plastischen Vorstellungen liegt, die uns etwa im lukanischen Bericht aus der Apostelgeschichte oder im barocken „Himmelfahrtsspiel“, bei dem eine Christusfigur in den Dachboden der Kirche gezogen wird. Beides hat seine Plausibilität im dreistöckigen Weltbild der Antike, das nicht mehr das Unsrige, naturwissenschaftliche ist. Hinter dem Blau des Firmaments wissen wir die „unendlichen Weiten des Weltalls“, in dem Gott bislang nicht an einem Ort gefunden wird; oder jenseits der Wolkenkulisse unserer barocken Deckenmalerei sind der Dachboden der Kirche und das Dach, durch das in der Regel der Himmel nicht hereinschaut.

„Sag mir, wo der Himmel ist...“ – wir brauchen ihn, um leben zu können und können ihn doch in den gängigen Weltbildern – weder dem antiken mit seiner Ordnung von Unterwelt, Erde und Himmel – noch im technischen oder naturwissenschaftlichen finden. Wir brauchen die Ruhe und den Frieden, der nur dort zu finden ist, wo der lebendige Gott im Himmel thronet, wir ersehnen jenen Ort ohne Hader und Streit und heute mehr denn je die Ewigkeit, die jede Zeit hat. Papst Benedikt XVI. sagte dazu einmal, dass der Himmel nicht ein Ort ist in einer drei- oder vierdimensionalen Welt, sondern dass er eine neue Dimension des Lebens ist, in die wir mit Christus hineingehen. Es ist die Dimension der grenzenlosen, vollkommenen Liebe, von der der Apostel Johannes sagt, dass sie das Wesen Gottes ist. In diese Dimension der Liebe ist der Herr Jesus durch das Paschageheimnis seines Todes und seiner Auferstehung hinübergegangen. Noch zur Zeit seines irdischen Wirkens hat er davon gesprochen und sich dabei bildhafter Worte bedient, um das in menschlicher Sprache unaussprechliche zu verkünden. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen [...] ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten [...] damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (vgl. Joh 14,2–4). Dieses Versprechen Jesu, diese Verheißung scheint ein verborgener innerer Antrieb

des Menschen zu sein, eine Art unheilbare Religiosität, die sich auch durch noch so großen materiellen Reichtum oder Erfolg nicht gänzlich auslöschen ließe. Eine geistige Kraft, die uns geradezu zwingt, zum Himmel zu schauen. Es drängt da etwas Unbändiges über uns hinaus. Wir sind von einer Art – Paulus wird auf dem Areopag in Athen sagen – wir sind von seiner, Gottes Art, dass wir uns selbst übersteigen wollen, über-natürlich sein wollen. Da lebt eine Ahnung in uns von dieser Dimension unendlicher Liebe, dass da ein Schenken und Empfangen ist, eine Wirklichkeit, wahrer und wirklicher als jede alltägliche Wirklichkeit, die von absoluter Bedeutung für uns ist. Alle unsere anfanghaften und bruchstückhaften Erfahrungen von Liebe, von ihrer Zerbrechlichkeit und Zartheit, lassen uns ahnen, dass es diesen Himmel, diese Dimension der Liebe gibt und dass wir dort unser Ziel und unsere Heimat haben.

Von Jesus erfahren wir nun, dass diese Dimension der Liebe wirklich einen konkreten „Ort“ hat, ein wirkliches Ziel: „die ewigen Wohnungen bei Gott“. Und da mag uns – mitten in unseren zerbrechlichen Ahnungen von Liebe – ruhig werden ums Herz, denn Wohnung bedeutet schon in seiner irdischen Wirklichkeit ein Heim, eine Heimat, haben, in der Liebe geborgen ist und bewahrt. In unvorstellbar höherem Maß gilt das für jene Dimension der Liebe, die wir „Himmel“ nennen, wo wir den Herrn Jesus nun zur Rechten des Vaters glauben. Für diese Dimension fehlt uns in Raum und Zeit der Ausdruck und wir können nur vage ahnen: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: Das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor) ist Kern und Stern der Verheißungen Gottes.

„Gottes Gottsein ist Freiheit in der Liebe. Er bringt das Paradox jeder Liebe zur letzten Erfüllung. Denn Liebe vereint; Liebende werden ein Fleisch, eine Person, und geben darin ihr jeweils eigenes Personsein nicht auf, sondern erfahren die liebende Einigung als Erfüllung ihres eigenen Personseins“ (W. Kasper). Anfanghaft erfährt das ein jeder, der liebt, bei all den Grenzen und Differenzen, die das auf Erden haben muss. Am Du werde ich zur Person, zum Ich. In aller Fülle gilt das für den „Himmel“, für die Dimension der grenzenlosen, unendlichen Liebe Gottes, in der uns der Herr einen Ort schafft, damit auch wir dort sind, wo er ist. Das meint das Gebetswort der Liturgie, wenn wir heute hören, dass „unsere schwache, mit seiner Gottheit vereinte Menschennatur“ in den Himmel gekommen ist, in die Dimension der Liebe gehoben ist. Das was uns da erwartet, wird etwas sein, das uns vollkommen glücklich macht, mit Leib und Seele, mit der Qualität einer überwältigenden Intimität in der Begegnung mit Gott. Es wird die Erfahrung eines vollendeten Verstanden-, Angenommen- und

Geliebtwerdens sein, ein beseligendes Angeschautwerden von Gott und unserer Faszination der Schau Gottes „von Angesicht zu Angesicht“.

Das hohe Fest der Himmelfahrt des Herrn, unser Glaubenssatz „ich glaube an Jesus Christus aufgefahren in den Himmel“, möchte in uns die Leidenschaft für den Himmel, die Dimension der unendlichen Liebe, wecken. Damit wir zunächst eine Richtung unserer Hoffnung haben, dass Liebe tatsächlich ist und möglich. Und zum anderen, dass wir „himmlische Augenblicke“ erschaffen in der Zeit, ein Hereinleuchten der Dimension der ewigen Liebe in diese Welt voller Zwielicht und Schatten, die bedroht ist, den Kältetod der Herz- und Lieblosigkeit zu sterben. Wenn wir den Glauben an den Himmel über unseren Tod, der die letzte und endgültige Bedrohung der Liebe ist, hochhalten, bewahren wir uns aber zugleich vor dem Wahn und der Hybris, wir könnten den Himmel auf Erden selbst erschaffen, machen, oder kaufen, wie unsere säkularisierte, technisierte, auf das Diesseits fixierte Gesellschaft zu glauben versucht ist. Aber wie sieht in die Liebe aus? Das mag ein jeder in einer stillen Minute selber bedenken! Die Dimension der unendlichen Liebe, diesen „Himmel Gottes“ kann der Mensch nur entgegen nehmen und nicht schaffen. Wo er das versucht, wird ihm der Himmel unter seinen Fingern zur Hölle!

Der Glaube an den Himmel, den Gott öffnet, bewahrt zudem auch vor Resignation und Zynismus, weil wir wissen dürfen, dass letztlich ein anderer, einer, der die Liebe vom Wesen her ist, die Fäden der Weltgeschichte zieht. Und wir dürfen hoffen, dass alles nur angefangene, bruchstückhafte, fragmentarische oder auch nicht zustande gekommene Lieben in der Welt nicht endgültig verloren geht, sondern einen „Ort“ hat, wo es sich vollendet, zusammenfügt, ergänzt und auf ewig verwirklicht. Eben jene Dimension der Liebe, die wir Gott nennen. „Sag mir, wo der Himmel ist“ – dort wo Jesus nun ist, zur Rechten Gottes, in der Dimension der unendlichen Liebe. Amen.